

angeht – also ich würde Ihnen ja gerne helfen, aber davon verstehe ich leider gar nichts. Ich bin Kavallerist.«

»Das ist schade, junger Mann«, sagte der Bankier. Es klang ein wenig wie eine Rüge. »Schließlich wollen Sie den Betrieb hier einmal übernehmen. Da sollten Sie sich schon etwas auskennen ...«

Julius schüttelte den Kopf. »Sie verwechseln mich. Ich bin Julius von Gerstorf, der jüngere Sohn. Mein Bruder Magnus ...« Er wollte eben anführen, dass der vermutlich noch weniger von Zahlen verstand als er selbst, hielt sich jedoch zurück. Stattdessen überlegte er, wie er die Scharte auswetzen konnte. »Ich könnte vielleicht ... also wenn Sie das Gestütsbuch auch sehen möchten. Das könnte ich mit Ihnen durchgehen.« In Bezug auf den Pferdebestand des Gutes hatte er einen recht guten Überblick.

Gutermann lächelte. »Das ist doch schon mal etwas. Würden Sie es uns bitte holen, Franz?« Er wandte sich an den Hausdiener.

Gleich danach vertieften sich Julius und der Bankier in die Aufstellungen bezüglich der Fohlengeburten, Deckgelder, Pferdekäufe und -verkäufe.

»Da haben Sie einen stattlichen Betrag für drei Pferde aus England ausgegeben«, bemerkte Gutermann bei einer Eintragung. »Darf ich fragen, warum das Geld dahingehend investiert wurde?«

Julius runzelte die Stirn, bevor ihm die Antwort einfiel. »Zwei Pferde aus England«, korrigierte er. »Zwei Hengstfohlen. Die Stute kommt aus Hoppegarten. Alle drei sind Vollblüter.«

»Ihr Vater will also in die Rennpferdezucht? Ich ... äh ... hörte, dass Ihr Bruder sich dafür interessiert ...«

Julius verzog das Gesicht zu einem freudlosen Lächeln. »Mein Bruder setzt auf Rennpferde. Und reitet auch schon mal ein Armeerennen. Mein Vater hat die Vollbluthengste als Veredler für unsere Warmblutzucht gekauft. Der hiesige Landschlag ist ... na ja, ein bisschen schwer für die moderne Kavallerie und fürs Jagdreiten. Und wir konzentrieren uns ja auf die Zucht von eher eleganten Reitpferden. Halbblutpferde sind da in der letzten Zeit sehr gefragt.«

Er erwähnte nicht, dass der Kauf der Vollblüter weniger dem Geschäftssinn seines Vaters entsprungen war als seinen eigenen Überlegungen zur Zukunft der Reitpferdezucht. Magnus hatte ihn darin unterstützt – wahrscheinlich mit dem Hintergedanken, die Pferde tatsächlich auch mal im Rennen einzusetzen. Albrecht von Gerstorf hatte den Wünschen seines älteren Sohnes widerwillig nachgegeben.

Gutermann nickte. »Durchaus klug, vor allem die Überlegung, sich nicht ausschließlich auf die Zucht von Kavalleriepferden zu konzentrieren. Ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen, Herr ...«

Er suchte nach einem militärischen Rang, aber Julius' Kleidung gab ihm keine Hinweise. Zum Ball würde er zwar die Paradeuniform anlegen, auf dem Hof seines Vaters bevorzugte er dagegen ziviles Reitzeug.

»Fähnrich«, half Julius. »Ich hoffe, bald zum Leutnant befördert zu werden.«

Gutermann nickte erneut. »Sicher. Allerdings denke ich, dass die Kavallerie in kommenden Kriegen keine große Zukunft mehr hat. Ebenso wenig wie von Pferden

gezogene Geschütze bei der Artillerie. Motorgetriebene Kraftwagen werden sich durchsetzen. Auch auf dem Schlachtfeld. Irgendwas werden sich unsere Ingenieure und Militärstrategen einfallen lassen.«

Julius zuckte mit den Schultern. Wachtmeister Schmitz hatte etwas Ähnliches gesagt, für ihn war der Amerikanische Bürgerkrieg der letzte große Einsatz der Kavallerie gewesen. Julius selbst konnte und wollte das nicht beurteilen. Immerhin freute er sich, dass Gutermann mit der Gestütsführung der von Gerstorfs ziemlich zufrieden zu sein schien.

»Darf ich ... darf ich fragen, weshalb sich mein Vater um einen Kredit bei Ihrer Bank bemüht?«, fragte er noch, bevor er sich entschuldigte.

Ein Blick auf die große Standuhr im Büro seines Vaters hatte ihn wissen lassen, dass es bald Zeit war, sich für den Ball umzukleiden.

Gutermann nickte. »Es geht wohl um den Bau eines Getreidesilos«, gab er bereitwillig Auskunft. »Und ein paar Stallgebäude benötigen eine Renovierung. Die würde ich mir morgen gern ansehen. Immerhin dient das Gut als Sicherheit für das Darlehen, und da möchte ich gern wissen, wie groß die Schäden sind und wie sich das auf den Gesamtwert auswirkt.«

Julius waren bisher keine größeren Schäden an den Stallgebäuden aufgefallen, aber er hatte auch nicht sonderlich darauf geachtet. Jedenfalls war es gut, dass es um Investitionen in den Gutshof ging und nicht um die Begleichung der Schulden seines Bruders.

Julius' Uniform bestand aus einer marineblauen Hose mit roten Streifen, einem blauen Waffenrock mit rotem Kragen und Aufschlägen, gelben Knöpfen und weißem Vorstoß. Bei Paraden trug man dazu eine helmartige Lederkappe mit Schirm, die in den Regimentsfarben ausgekleidet war. An diesem Abend trug er die mit einem Adler geschmückte Tschapka allerdings nur unter dem Arm. Auf dem Weg in den Bankettsaal warf er einen Blick in einen der großen Spiegel, die an den Wänden der Korridore hingen. Er fand, dass er schneidig aussah. Der Schnauzbar, den er sich neuerdings stehen ließ, machte ihn etwas älter, er ließ sein schmales Gesicht voller wirken. Das dunkelblonde Haar und seine tiefblauen Augen ergänzten die Wirkung der Uniform.

Im Bankettsaal nahmen die Jagdgäste bereits ihre Plätze ein. Albrecht von Gerstorff saß der langen Tafel vor, rechts neben ihm Magnus in der Paradeuniform seiner Einheit, dem Altmärkischen Ulanen-Regiment. Seine Tischdame Veronika wirkte nicht sehr glücklich. Umso mehr strahlte Helena, als Julius ihr nun den Stuhl zurechtrückte.

»Ich dachte, du kämest gar nicht mehr«, rügte sie ihn, als er neben ihr Platz nahm. »Es ist nicht sehr charmant, seine Dame warten zu lassen.«

Eigentlich hatte sich Helena gerade noch in einem angeregten Gespräch mit Magnus und etlichen anderen Jägern befunden. Sie hatte sich keineswegs gelangweilt. Julius entschuldigte sich trotzdem und warf Veronika einen mitleidigen Blick zu. Helenas Schwester dürfte das Jägerlatein auf die Nerven gegangen sein. Sie nippte teilnahmslos an ihrem Weinglas.

»Tut mir leid. Du siehst hinreißend aus«, schmeichelte Julius seiner Cousine. Es war nicht übertrieben. Helena trug ein weinrotes Seidenkleid, das über ein weites blaues Unterkleid gerafft war, das Oberteil war geschmückt mit blauer Spitze, die über ihre Oberarme fiel. Dazu trug sie Rubinschmuck. Ihr schweres blondes Haar war kunstvoll aufgesteckt und mit einem Rubindiadem gekrönt.

Helena lächelte. »Man tut, was man kann«, erklärte sie. »Du siehst auch gut aus. Aber wo ist dein Säbel?«

Julius runzelte die Stirn. »Willst du mit mir tanzen oder kämpfen?«, fragte er.

Natürlich gehörte der Säbel zur Galauniform, aber Julius hatte darauf verzichtet. Er befürchtete stets, beim Tanzen über die sperrige Waffe zu stolpern.

Helena lachte. »Das weiß ich noch nicht«, behauptete sie. Ihre Stimme nahm dabei einen lasziven Tonfall an. Julius mochte das eigentlich nicht. Es erinnerte ihn an die Schenk mädchen in den Soldatenspelunken im sächsischen Oschatz, wo seine Garnison stationiert war. Sie pflegten ihr Glück regelmäßig bei ihm, dem gut aussehenden jungen Fähnrich, zu versuchen, konnten ihn jedoch nicht verführen. Er träumte von einer jungen Frau, die nur für ihn da war, die ihn liebte und die er lieben konnte. Sein bislang einziger Besuch eines Freudenhauses hatte ihn nicht befriedigt.

»Dann ist es ja gut, dass ich möglichen Ausschreitungen vorgebeugt habe«, gab er jetzt zurück und hoffte, dass die Angelegenheit damit erledigt war.

Ein Diener füllte gerade Wein nach. Helena hielt ihm ihr Glas hin.

»Ich habe einen Bärenhunger«, vertraute sie Julius an. »Hab mich extra nicht allzu fest schnüren lassen ...«

Ihrer schlanken Taille sah man das nicht an. Helenas Figur war auch ohne Nachhilfe untadelig. Sie schien zu schnurren, als Julius das anmerkte. Er war erleichtert, als die Suppe serviert wurde.

Bei der mehrgängigen Schlemmerorgie wurden Geflügel und Wild serviert, Räucherfisch aus den Teichen des Gutes und Gemüse aus den Gärten, als Dessert gab es eine Welfenspeise, die der Köchin der von Gerstorfs stets besonders gut gelang. Julius bemühte sich, Helena zu unterhalten. Zwischendurch ließ er den Blick suchend über die Reihen der Tafelnden gleiten. Wo war der Kommerzienrat? Er würde die Einladung doch nicht ausgeschlagen haben? Schließlich entdeckte Julius ihn am unteren Ende des Tisches, er unterhielt sich mit dem Freiherrn von Medow, einem älteren Herrn, der vielleicht auch zu den Kunden seiner Bank gehörte. Julius hielt nach seiner Tochter Ausschau, konnte in seinem Umfeld jedoch keine junge Frau entdecken.

Nach dem Essen gab es Zigarren für die Herren und Likör für die Damen, die Diener richteten den Saal für den Ball her. Julius und Magnus gesellten sich zu den Damen und füllten Tanzkarten aus. Wie Julius Veronika schon versprochen hatte, versuchten die Gastgeber, mit möglichst jeder jüngeren Dame einmal zu tanzen. Er war ganz froh darüber. Mit Helena ging ihm langsam der Gesprächsstoff aus.

In der nächsten Stunde wirbelte er eine junge Frau nach der anderen im Walzertakt herum. Die meisten von ihnen kannte er, seit sie Kinder gewesen waren, was ihn nicht daran hinderte, sie jetzt freundlich zu hofieren, ihnen Fragen zu stellen, obwohl er die Antworten längst kannte, und ihnen Komplimente zu ihrem Aussehen und ihrem Tanz zuzuraunen. Die Tochter des Bankiers entdeckte er weiterhin nicht, Gutermann selbst hatte mit Albrecht und anderen Vertretern der älteren Generation im Herrenzimmer Platz genommen und sprach Zigarren und Cognac zu.

Als das Orchester pausierte, wurde Punsch serviert, Julius war sich sicher, dass Helena nach ihm Ausschau hielt. Ihm war allerdings ein bisschen schwindelig von zu vielen Walzern, Schmeicheleien und Champagner. Er fand, dass er frische Luft brauchte. Unauffällig stahl er sich aus dem Saal und wanderte ziellos über den Hof, bis er aus den Ställen ein helles Wiehern hörte.

Medea. Anscheinend hatte der Stallbursche vergessen, der Stute ein ihr bekanntes Pferd zuzugesellen. Nun stand sie allein in einer Box im sonst leeren Stall und rief nach ihren Gefährtinnen. Die anderen Stuten standen noch auf der Koppel, auf dem Gut Großgerstorf gab es ausreichend Weiden, um die Pferde bis weit in den Oktober hinein grasen zu lassen.

Julius wandte seine Schritte dem Stall zu. Vielleicht konnte er dem Tier ja etwas Zuspruch leisten. Dann sah er eine Stalllaterne vor Medeas Box. Offenbar war er nicht der Einzige, der den Ruf des Pferdes gehört hatte.

»Nun beruhig dich doch, meine Schöne! Ja, es ist traurig, allein zu sein, aber jetzt bin ich ja da. Ich könnte dir etwas vorsingen. Oder dir etwas erzählen. Schau, ich bin auch der einzige Mensch hier im Stall und schreie trotzdem nicht.«

Eine sehr helle und sehr sanfte Stimme. Einschmeichelnd. Und die Worte schienen zu wirken. Medea war verstummt. Als Julius näher herankam, sah er eine zierliche junge Frau in einem Reisemantel, die ihre Wange an die weichen Nüstern der Stute schmiegte. Medea schien die Zärtlichkeit zu erwidern. Sie legte mit leisem Seufzen den Kopf auf die Schulter der Frau, die jetzt begann, ein Lied zu summen. Julius erkannte *Ännchen von Tharau*.

Er hörte ein paar Sekunden lang genauso verzaubert zu wie die Stute. Dann trat er näher – festen Schrittes, um die Unbekannte nicht zu erschrecken. Sie fuhr trotzdem auf, und das Lied endete mit einem kurzen, erschreckten Schrei.

Julius hob beruhigend die Hand. »Sie sind doch nicht der einzige Mensch hier«, sagte er mit entschuldigendem Lächeln.

Die junge Frau wandte sich zu ihm um. Im Schein der Stalllaterne blickte er in ein kleines, herzförmiges Gesicht, runde, von langen Wimpern beschattete Augen, eine Nase, die ein wenig nach oben gebogen war und volle Lippen, die sich jetzt zu einem Lächeln verzogen. Sie schien sich nicht die Mühe gemacht zu haben, ihre ungebändigte Lockenpracht zu bändigen, bevor sie den Umhang über ihr Kleid geworfen hatte, um in den Stall zu gehen und Medea zu trösten.

»Warum ist sie ganz allein hier?«, fragte sie nun mit vorwurfsvollem Unterton und wies auf das Pferd. »Ich habe sie bis in mein Zimmer schreien hören.«

Julius fühlte sich sofort schuldig. »Ich hab es nicht gehört«, bekannte er. »Die Musik ... der Ball ... Wenn es mir früher aufgefallen wäre, hätte ich ein anderes Pferd zur Gesellschaft hereinholen lassen. Aber jetzt sind die Stallburschen schon weg. Sie wird sich bis morgen gedulden müssen.«

Die junge Frau seufzte. »Und ich werde schlecht schlafen«, behauptete sie.

»Ich auch«, bemerkte Julius. »Falls es Sie tröstet. Mein Fenster weist ebenfalls hinaus zu den Ställen. Mein Name ist übrigens Julius von Gerstorf.«

Die Unbekannte lächelte erneut. »Der Juli ist mein Lieblingsmonat«, erklärte sie.

Julius musste lachen. »Im Allgemeinen folgt auf die Nennung meines Namens die Bemerkung, ich sähe Julius Cäsar nicht ein bisschen ähnlich.«

»Tun Sie auch nicht«, stellte sie fest, nachdem sie ihn genauer gemustert hatte. »Ich bin Mia. Mia Gutermann.«

Julius nickte. »Das habe ich mir schon gedacht«, sagte er. »Warum sind Sie nicht beim Tanz?«

»Ich hab kein Ballkleid dabei«, erklärte Mia.

Julius ließ den Blick über ihre schlanke Gestalt wandern. Unter dem Umhang trug sie ein helles Nachmittagskleid.

»Sie wären auch in diesem Kleid eine Zierde unseres Festes«, schmeichelte Julius.

Sie lachte. »Ich wäre aber aufgefallen«, stellte sie richtig. »Und das mag mein Vater gar nicht.«